

Zu viel, zu oft – verführerischer Griff zum Cortison

Zwickt es im Rücken, oder schmerzt das Knie, spritzen die Ärzte mit Vorliebe Cortison. Die Behandlung wirkt aber oft nur kurze Zeit oder am falschen Ort. Und manchmal hat sie sogar fatale Folgen.

von Michael Brendler / 16.12.2017



«Eine Spritze ins Knie ist keine harmlose Prozedur und sollte nicht leichtfertig vorgenommen werden»: Behandlung gegen Schmerzen. (Bild: Picture Alliance / Phanie)

Als sich der etwa fünfzigjährige Mann im September 2012 in der Uniklinik in Nashville vorstellte, sah für April Pettit alles nach einer Hirnhautentzündung aus. Kopf- und Nackenschmerzen, dazu Übelkeit und Müdigkeit; die vielen Abwehrzellen in der Hirnflüssigkeit sprachen ebenfalls für eine bakterielle Meningitis, wie die Infektiologin im [«New England Journal of Medicine»](#) berichtete.

Nach ein paar Tagen wurde der Patient mit einer Packung Antibiotika nach Hause geschickt. Eine Woche später stand er mit noch heftigeren Kopfschmerzen wieder vor der Tür. Als man endlich den Grund dafür gefunden hatte, antwortete er schon nicht mehr. Die Antibiotika hatten nichts bewirkt, ein Pilz war die unerwartete Ursache der Symptome. Drei Wochen später war der Patient tot.

Wie war der Keim *Aspergillus* ins Hirn gekommen? Und wie hatte er ein Abwehrsystem überwunden, das im Normalfall locker mit ihm fertigwird?

Nach der Befragung der Verwandten alarmierte Pettit die Behörden: Ihr war berichtet worden, dem Kranken habe man zuvor Cortison in den Rücken gespritzt. Auf den Patienten Nummer eins sollten weitere 290 Amerikaner mit Infektionen von Gehirn, Rückenmark und Umgebung folgen – und 61 Tote. Die Lösung in den Spritzen, stellte sich heraus, war verseucht.

Viele machten allerdings nicht nur die Panscherei für die Katastrophe verantwortlich. Ihrer Meinung nach war bereits das Cortison selbst der erste Schritt in die Katastrophe.

Denn eine der markantesten Eigenschaften des körpereigenen Hormons Cortisol und seiner künstlichen Ableger ist ihre Wirkung auf das Immunsystem. Nach einer Injektion sinkt die Zahl der Abwehrzellen, sie sind träger und kommunizieren weniger.

All das kann nicht nur gefährlichen Keimen den Weg bahnen, es macht auch die Anziehungskraft des Medikaments aus. Denn mit dem Immunsystem unterdrücken die Glucocorticoide oder Steroide, wie der Fachmann die Wirkstoffe nennt, auch schmerzhaft Abwehrreaktionen wie Entzündungen.

Diese sorgen etwa bei einem Bandscheibenvorfall angeblich dafür, dass der geschwollene Nerv im verengten Knochenkanal noch weniger Platz hat. Auch ein verschlissenes Knie macht sich unangenehm bemerkbar, wenn es mit einer Entzündung reagiert.

Cortison, so das Kalkül der Orthopäden, vermag deshalb, Symptome an Gelenken, Rücken und Sehnen zu lindern.

Verschleppung von Erregern

Nicht nur amerikanische Patienten zahlen für diese Wirkung manchmal einen hohen Preis. Kurz vor der Katastrophe in den USA berichteten die Orthopäden Christian Holland und Christina Otto-Lambertz im [«Deutschen Ärzteblatt»](#) über den Fall einer 74-jährigen Deutschen.

Ein Kollege hatte ihr mehrfach ein Steroid in den Rücken gespritzt. Zwei Tage nach der letzten Injektion tauchte sie mit gelähmten Beinen in der Notfallaufnahme auf. Mit der Nadel waren Bakterien in den Körper gedrungen und hatten im Rückenmarkskanal eitrige Abszesse gebildet.

Diesmal hatte es gar keine gepanschte Injektionsflüssigkeit gebraucht, die Erreger hatten die Spritze nur als Einfallstor benutzt.

«Die Gefahr, mit einer Injektion Erreger in die Tiefe zu verschleppen, ist sehr hoch», erklärt Otto-Lambertz, orthopädische Oberärztin an der Uniklinik Köln. Angesichts von 278 bei den deutschen Ärztekammern angezeigten Fällen in vier Jahren hielten es Christian Holland und Christina Otto-Lambertz für angebracht, die Kollegen zu mehr Vorsicht aufzurufen.

Viele Mediziner, so ihre Diagnose, griffen viel zu schnell und viel zu oft zur Spritze. Und sie täten dies zudem häufig nicht fachgerecht: «Es besteht somit die Situation einer nicht vertretbaren Gefährdung der Patienten.»

Ähnliches ist auch in der Schweiz zu beobachten. So ist die Menge der verkauften Cortison-Injektions-Präparate hierzulande nach Auskunft des Arzneimittelherstellerverbands Interpharma in den vergangenen zehn Jahren um rund 30 Prozent nach oben geschossen.

Gleich verdoppelt hat sich im gleichen Zeitraum die Zahl der Bandscheibeninfektionen, bei denen die Spritzen neben den Operationen als Hauptauslöser gelten. Bei jeder 50. bis 100. Spritze, schätzt man, dringen Bakterien Richtung Rückenmark vor, bei bis zu jeder 1000. Injektion ist sogar mit einer Bandscheibeninfektion oder Komplikationen wie einem Abszess oder einer Gehirnhautentzündung zu rechnen.

Selbst wenn man vermeintliche Steroid-Spritzen mit Wasser füllt, geht es jedem dritten Patienten mit Rückenleiden besser.

Wie häufig Keime ins Kniegelenk gelangen, lässt sich nicht zuverlässig ermitteln. Das berichteten Experten des [Cochrane-Netzwerks 2015](#) nach einer Prüfung aller wissenschaftlichen Daten. Der Grund: Grosse und aussagekräftige Patientengruppen wurden nie analysiert.

Offiziell rechnet man mit einer Quote von 1 zu 3000 bis 1 zu 50000. Mit der Zahl der Cortisonspritzen hat jedoch die Zahl der Patienten deutlich zugenommen, die in Schweizer Spitälern wegen bakteriellen Infektionen der Gelenke behandelt werden. 2016 waren es knapp 1800, vor zehn Jahren rund 30 Prozent weniger.

Der Orthopäde Shai Shemesh hat sechs solcher Pechvögel behandelt. Alle wurden operiert, wie er vor sechs Jahren im [Journal der israelischen Ärzteorganisation](#) berichtete. Einer verlor das Bein, andere mussten mit bleibenden Schäden an den Gelenken rechnen.

«Eine Spritze ins Knie ist keine harmlose Prozedur und sollte nicht leichtfertig vorgenommen

werden», sagt Shemesh, «vor allem, wenn man bedenkt, dass ihr langfristiger Nutzen fraglich ist.»

Letzteres haben im Frühjahr Rheumatologen vom Bostoner Tufts Medical Center in der [Fachzeitung «Jama»](#) erneut belegt. Sie hatten 140 Arthrosepatienten zwei Jahre lang entweder regelmässig Cortison oder Wasser ins Knie gespritzt.

An den Schmerzen hatte das Steroid langfristig nichts geändert. Knorpelverlust und Gelenkverschleiss waren dagegen bei dieser Behandlung ein kleines Stück weiter fortgeschritten.

Bei Rückenleiden ist die Bilanz laut einer anderen Cochrane-Analyse noch ernüchternder. Sinnvoll erschien den Wissenschaftlern nach Prüfung aller Studien eine solche Spritze nur, wenn die Bandscheibe bei einem akuten Vorfall schmerzvoll auf die Nerven drückt.

In der Therapie der üblichen unspezifischen und chronischen Rückenschmerzen habe das Cortison dagegen nichts zu suchen, sagt der Rheumatologe Jean Dudler vom Kantonsspital Freiburg (HFR).

Trotzdem wird auch diesen Patienten Cortison regelmässig als Tablette gegeben oder in Wirbelgelenke, Muskulatur oder auf die Rückenmarkshaut gespritzt.

Es sei fast zu einer Art Automatismus geworden, bei Rückenproblemen sofort zum Steroid zu greifen, kritisiert Dudler. Nach dem Motto: Jeder macht es, also muss es auch funktionieren. «Dabei sprechen die wissenschaftlichen Beweise eindeutig für das Gegenteil.»

Wirkstoff verteilt sich im Körper

Dafür wirkt das Cortison leider oft an der falschen Stelle. Martin Reincke bekommt solche Patienten in seiner Ambulanz an der Ludwig-Maximilians-Universität München immer häufiger zu sehen: das Gesicht aufgedunsen und gerötet, infektanfällig, mit hohen Blutdruckwerten und schlecht verheilenden Wunden - die typischen Anzeichen eines Glucocorticoid-Überschusses im Körper.

Das Steroid, so erklärt der Endokrinologe, wird nach den Injektionen über Tage und Wochen aus Gelenk oder Wirbelsäule freigesetzt, sickert in die Blutbahn und verteilt sich im Körper. Dort zeigt es seine anderen mächtigen Wirkungen: Es treibt Blutdruck und -zucker nach oben, schwächt die Muskeln und baut den Knochen ab.

Zudem reicht eine einzige Spritze, um die körpereigene Cortisolproduktion wochenlang fast zum Erliegen zu bringen. Die Folge: Bei einer plötzlichen Stresssituation kann der Körper nicht mehr richtig reagieren und der Betroffene in Schock oder Koma rutschen. «Die meisten Patienten ahnen nichts von dieser Gefahr, weil sie darauf selten hingewiesen werden», sagt der Experte.

Kurzfristig, da sind sich die meisten Fachleute einig, kann eine Steroidspritze über

Arthroseschmerzen hinweghelfen. Selbst wenn man vermeintliche Steroidspritzen mit reinem Wasser füllt, zeigen Studien, geht es jedem dritten Patienten mit einem Rückenleiden danach besser - so gross ist der Placeboeffekt.

Das ist die gefährliche Verführungskraft, wie sie Reincke nennt, die dem Cortison innewohnt. Gespritzt, macht es im ersten Moment Arzt und Patient fast immer zufrieden - der mögliche Ärger beginnt erst, wenn der Kranke die Praxistür hinter sich geschlossen hat.

Newsletter

Lassen Sie sich immer freitags von der Redaktion informieren und inspirieren. [Jetzt abonnieren](#)



Arztbesuch: Einmal alles, bitte sofort!

Früher glaubte der Patient, was der Hausarzt sagte. Heute will er beim kleinsten Fieber eine Blutanalyse.

Das könnte Sie auch interessieren

Die zehn meistgelesenen Artikel auf NZZaS.ch im Jahr 2017

Diese Geschichten hat unsere Leserinnen und Leser in diesem Jahr am meisten interessiert.

von Marco Metzler / 22.12.2017, 10:13 Uhr

Notiz

Dieser Mann macht alle krank (und sich reich)

Eine Pension beziehen, ohne alt zu sein, oder eine Invalidenrente ohne Invalidität. Peter Zickenrott berät Menschen dabei, vom Staat Geld zu bekommen, das ihnen von Rechts wegen eigentlich nicht zusteht.

von Christoph Wöhrle / 14.12.2017, 21:41 Uhr

Wie Eritrea die Schweiz gängelt

Der Bund spricht zwei Millionen Franken für Hilfsprojekte im ostafrikanischen Staat – der freie Zugang zum Land wird ihm allerdings immer wieder verwehrt.

von Lukas Häuptli / 23.12.2017, 21:25 Uhr

Unsere grosse Festtags-Geschichte: Warum Freunde wichtiger als die Familie geworden sind

Noch nie hatten wir so viele enge Freunde wie heute. Freundschaften haben die Familie als grosse soziale Kraft abgelöst. Warum ist das so?

von Michael Furger / 22.12.2017, 13:45 Uhr

Notiz

John Green schreibt schöne Placebos für Teenager

John Green ist der ungekrönte König der Jugendbuchautoren. Um seine Bücher hat er ein Imperium mit 16 Online-Kanälen aufgebaut, die zwei Milliarden Besucher zählen. Sein Neuling «Schlaf gut, ihr fiesen Gedanken» steht an Platz 1 in den USA.

von Sacha Verna / 23.12.2017, 14:36 Uhr

Medienkritik: Geht das nicht zu weit?

Ich bin mir nicht sicher, ob es richtig war, Werner De Schepper öffentlich an den Pranger zu stellen. Darf man mithilfe anonymer Äusserungen Scharfrichterin spielen?

von Peer Teuwsen / 22.12.2017, 14:37 Uhr

Meinung

Mehr anzeigen

NZZ am Sonntag folgen

Benutzerkonto

Kontakt

Newsletter

Abonnemente

Leserbriefe

Impressum

AGB & Datenschutz

Werbung